

Texte zu Kapitel 6.1, S. 102

Gibt es Lernstile und Lerntypen?

Im Folgenden finden Sie zwei Texte, die nach Lernstilen oder auch Lerntypen fragen. In beiden Texten wird auch die Frage nach pädagogischen (Handlungs-)Konsequenzen aufgeworfen. In den Texten finden Sie, wie Sie leicht ersehen werden, kontroverse Positionen vor.

Lesen Sie zunächst beide Texte. Bitte berücksichtigen Sie, dass der erste Text ein Text der sogenannten Ratgeber-Literatur ist, sich also an pädagogisch oder psychologisch interessierte Laien richtet. Die Autorin des Textes arbeitet offenbar mit eigener Praxis als Beraterin, ihre Einsichten erwachsen somit primär aus ihren Erfahrungen. Auch der zweite Text wurde in einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht. Die Autorin des Textes arbeitet als Wissenschaftlerin an einer deutschen Universität.

Drei Lernstile (Lauren Bradway/ Barbara Albers Hill)

Die Fähigkeit, im Leben erfolgreich zu sein, ist bei jedem einzelnen von uns im Wesentlichen von Geburt an vorprogrammiert. Als Erwachsene würden wir gewiß gern sagen können, daß wir unser Potential an Möglichkeiten ausgeschöpft haben; viele unter uns meinen jedoch, allen Grund zu haben, das Gegenteil anzunehmen, wenn sie an frühere Lernprobleme oder ihr Desinteresse am Unterricht zurückdenken. Da ist zum Beispiel der ehemals hervorragende Schüler, der sich mit einer Reihe wenig anspruchsvoller Jobs begnügen muß, da er Schwierigkeiten im Umgang mit Kunden und Mitarbeitern hat. Oder die dynamische Rednerin, die souverän in der Öffentlichkeit spricht, aber ihren Traum, an der höheren Schule zu unterrichten, wegen ihrer schlechten Rechtschreibkenntnisse aufgibt. [...]

Unser ganzes Leben hindurch lernen wir dadurch, daß wir verschiedene Informationen aus unserer Umgebung aufnehmen und sie verarbeiten. Wissenschaftler und Pädagogen nehmen häufig Bezug auf visuelle, auditive und kinästhetische oder taktile (also den Tastsinn favorisierende) Lernende, je nachdem, ob die betreffenden Abhandlungen sich eher auf den Sehsinn, den Hörsinn oder den Tastsinn beziehen. Um zu beschreiben, wie die Kinder, die in meine Praxis kommen, am besten lernen, schien es mir jedoch einfacher, die Begriffe „Sehtyp“, „Hörtyp“ und „Bewegungstyp“ zu verwenden.

Woran erkennt man Sehtypen?

Sehtypen sind visuelle Lerner und Lernerinnen, die sich bei der Informationsaufnahme auf das Sehen verlassen. Sie betrachten von Natur aus gern die ihnen bekannten Gegenstände, nehmen schnell visuelle Signale wie Bewegung, Farbe, Form und Größe auf und behalten sie im

Gedächtnis. Die meisten Sehtypen verfügen über eine ausgezeichnete Koordination zwischen Augen und Händen, eine angeborene Neigung, etwas zu betrachten und dann schnell ihre Hände einzusetzen, um zu zeigen, was sie gelernt haben. Tatsächlich zeichnen sich die meisten Sehtypen besonders in allen feinmotorischen Aktivitäten aus. [...] Da Sehtypen dazu neigen, andere Arten der Sinneswahrnehmung zugunsten des Sehens zu vernachlässigen, müssen sie jedoch daran arbeiten, ihre sprachlichen Fähigkeiten, ihr Sozialverhalten und ihre ganzkörperliche Koordinationsfähigkeit zu entwickeln.

Woran erkennt man Hörtypen?

Hörtypen sind auditive Lerner und Lernerinnen, mit einer Vorliebe für Laute und Worte – im Unterschied zur Informationsaufnahme über das Sehen und das Tasten. Da sich die Wahrnehmung über das Gehör auf das Sprechen auswirkt, neigen die Hörtypen dazu, früh zu sprechen, und sie besitzen bald einen sehr umfangreichen Wortschatz.

Als Babys lassen sich die Hörtypen leicht durch Musik und vertraute Stimmen beruhigen, und sie ahmen begeistert Laute nach. [...] Wie Sie sich vorstellen können, hören ältere Hörtyp-Kinder gern Kassetten und Radiosendungen, lernen schnell auswendig und bevorzugen Spiele, bei denen man etwas laut hersagen darf. Sie lesen gern und spielen mit ihren Freunden erfundene Geschichten nach. Da Hörtyp-Kinder sehr viel von ihrer Energie auf die Sprache und auf das Sprechen verwenden, ist es für sie nicht ungewöhnlich, daß sie in den Bereichen, die generell mit Sehen und Berühren zusammenhängen, hinter ihren Altersgenossen zurück sind.

Woran erkennt man Bewegungstypen?

Bewegungstypen sind taktile oder kinästhetische Lerner und Lernerinnen, die das praktische Lernen durch Berührung und Bewegung mögen. Die Informationen, die Bewegungstypen über den Tastsinn aufnehmen, verwandeln sich in grobmotorische Bewegung – die groben Muskeln, die die Arme, Hände, Beine und Füße bewegen, werden aktiviert.

Bis zur Vorschulzeit haben die meisten Bewegungstyp-Kinder Probleme beim Stillsitzen und Aufpassen. Aktivitäten in der freien Natur, bei denen sie den ganzen Körper einsetzen können, sind mehr nach ihrem Geschmack. Ihre Zappeligkeit und ihre Unkonzentriertheit führen dazu, daß die meisten Bewegungstyp-Kinder bis zum ersten Schuljahr in rein theoretischen Bereichen hinter ihren Altersgenossen, die einen anderen Lernstil favorisieren, zurückbleiben, während ihre offensichtliche Furchtlosigkeit und ihre gute Körperbeherrschung sie außerhalb der Schule zu Anführerinnen und Anführern werden lassen. Gleichzeitig läßt sie das hektische Tempo, das den meisten Bewegungstyp-Kindern eigen ist, ungeduldig und schnell

frustriert reagieren. Ihre Bedürfnisse sind unmittelbar, und ihre Bereitschaft, schwierige Aufgaben zu Ende zu bringen, ist fast gleich null. [...] Ihre unablässige Betonung des Physischen, bei der häufig die Anregung der Augen und des Gehörs vernachlässigt wird, führt charakteristischerweise zu Sprachverzögerungen und Schulschwierigkeiten.

Auswirkungen Ihres Lernstils auf Ihr Kind

90 Welchem Lerntyp sind Sie, die Eltern, zuzuordnen? Sie werden gleich sehen, daß die Antwort enorme Auswirkungen hat, und zwar sowohl auf die Schulleistungen und das Sozialverhalten Ihres Kindes als auch auf Ihre eigene Fähigkeit, Ihr Kind auf seinem Weg zu unterstützen. [...]

95 In meiner Arbeit habe ich herausgefunden, daß die meisten Eltern, bevor sie ihren eigenen Lernstil erkannt haben, annehmen, ihre Kinder würden die Informationen aus der Umgebung in derselben Art und Weise aufnehmen wie sie, die Eltern. [...] Um jedoch die Entfaltung der Persönlichkeit, die dem Kind später von großem Nutzen sein wird, in jeder Hinsicht zu unterstützen, müssen *alle* seine Sinne trainiert werden. Dazu müssen sich sowohl Eltern als auch Kinder manchmal in sensorische Bereiche vorwagen, die ihnen bisher unbekannt sind. [...] Der Weg ihrer Interaktionen ist häufig recht steinig, und zwar aufgrund der einfachen Tatsache, daß die eigenen angeborenen Begabungen die schwächsten Bereiche des anderen sein können. [...] Und die Reaktion des Kindes? Es wird die Art der Stimulation entweder fördern oder behindern, und zwar, indem es spontan entsprechend seines Lernstils reagiert – so wie die elterlichen Handlungsweisen den elterlichen Lernstilen entsprechen. Ihr Säugling dreht sich vielleicht in die Richtung, aus der es den Klang Ihrer Stimme vernimmt, öffnet seine Augen beim Anblick eines speziellen Gegenstandes, den Sie ihm zeigen, oder ignoriert Sie völlig zugunsten seiner eigenen Körperbewegungen. [...] Selbst wenn Ihre Versuche, mit Ihrem Kind in Interaktion zu treten, offenbar nicht geschätzt werden, weil sie den angeborenen Lernstil Ihres Kindes nicht anregen, werden doch die fortgesetzten Bemühungen Ihrerseits das Kind darin unterstützen, sich nach Bereichen „auszustrecken“, die für seine *gesamte* Entwicklung wesentlich sind. [...]

120 Wann sollte auf den einseitig entwickelten Lernstil eines Kindes Einfluß genommen werden?

125 Was ist mit Kindern, deren Entwicklung irgendwie unausgeglichen, wohl aber innerhalb der „normalen“ Grenzen verläuft? Könnten wir sie nicht einfach in Ruhe lassen? Gewiß ist es in Ordnung, wenn ein Sehtyp-Mädchen, überläßt man es sich selbst, zu einem recht schweigsamen Computergenie wird. Es ist auch kein Weltuntergang, wenn ein Hörtyp-Junge, dessen schwächer ausgeprägte Fähigkeiten ebenfalls nicht gefördert werden, in der Oberstufe Naturwissenschaften und Mathematik so schnell wie möglich abwählt, weil sich die Noten in diesen Fächern verheerend auf seinen Gesamtnoten durchschnitt auswirken. Und es gibt selten eine Klasse, in der nicht ein paar Bewegungstyp-Kinder zu finden sind, die die Zeit totschla-

gen und nur auf das Klingelzeichen warten, das sie von Lernfrustrationen befreit.

140 Das Leben kann für diese Kinder so viel mehr bieten, daß es mir bedenklich scheint, ihnen ihr eindimensionales Nutzen ihrer Fähigkeiten zu lassen. Eltern können häufig mit wenig Mühe das Leben dieser jungen Menschen bereichern und ausgleichen, durch eine spezielle Aktivität hier und einen neuen Ansatz da – alles mit dem Ziel, *jede nur mögliche* Tür zu öffnen. [...]

Strategien für Bewegungstypen: Bewegungstyp-Kinder benötigen viel Unterstützung beim Lernen. Die Zeiten, in denen das Bewegungstyp-Kind seine Hausaufgaben erledigt, sollten kurz bemessen sein und möglichst immer mit einer anerkennenden Bemerkung beendet werden. Ihre Anwesenheit hilft ihm, sich auf seine Aufgaben zu konzentrieren; außerdem sollten während dieser Zeit keine Haushaltsgeräusche oder andere ablenkenden Geräusche zu hören sein. Schalten Sie den Fernseher aus, stellen Sie das Telefon ab, bringen Sie die Katze in ein anderes Zimmer, und sorgen Sie dafür, daß auch kleinere Geschwister die Hausaufgabenzeit nicht stören.

Ihr Bewegungstyp-Kinder braucht Hilfe, um Ordnung zu halten. Es neigt dazu, Dinge zu verlegen. Kaufen Sie einen Rucksack oder Schulranzen, in dem es seine Schulhefte, -bücher und sein Pausenbrot unterbringen kann. Reservieren Sie ihm einen bestimmten Platz zu Hause in der Garderobe, wo es seine Sachen aufhängen kann. Wenn Sie mehrere Ablagekörbchen auf seinen Schreibtisch oder den Küchentisch stellen, kann Ihr Kind die Arbeitsblätter für die einzelnen Fächer besser sortieren. Wenn Sie erklären, was bei einer bestimmten Aufgabe gefragt ist, bitten Sie Ihr Kind, das Gesagte zu wiederholen, bevor es mit der Arbeit anfängt.

Umarmungen und Schulterklopfen sind für Bewegungstyp-Kinder sehr motivierend. Sie können auch Belohnungen in Aussicht stellen, wie mit dem Hund spazieren gehen, draußen spielen und beim Pizzabacken helfen zu dürfen, wenn die Hausaufgaben erledigt sind. Da Bewegungstyp-Kinder häufig Belohnungen in Form von Essen mögen, können Sie erlauben, gelegentlich während der Hausaufgaben Käse, Nüsse, Popcorn oder selbstgemachtes Fruchteis zu essen. Ideal für Bewegungstyp-Kinder im ersten Schuljahr ist eine Kreidetafel, um Schreiben zu üben. Ihr Kind kann darauf Buchstabenformen üben, ohne auf Linien und Ränder achten zu müssen. Machen Sie Ihrem Kind den Vorschlag, sich zum Lesen auf sein Bett zu legen oder in einen Knautschsack zu setzen. Dies gibt ihm die Möglichkeit, sich nach Belieben auszustrecken oder zusammenzukauern. Versuchen Sie, alles, was Ihr Kind lernen soll, mit Bewegung zu verbinden. Schreiben Sie zum Beispiel Additionsregeln auf Karten, und lassen Sie Ihr Kind über jede Karte hüpfen und sie laut vorlesen. Oder kleben Sie die Wörter, die es buchstabieren soll, in einem dunklen Zimmer an die Wand, und lassen Sie Ihr Kind mit einer Taschenlampe die einzelnen Wörter ausleuchten und dabei lesen.

Quelle

Lauren Bradway und Barbara Albers Hill, Lernen wie von selbst: Wahrnehmungsstile fördern – Spiele, Materialien und Ideen für Kinder jeden Alters, VAK, Verl. für Angewandte Kinesiologie: Freiburg i. Br. 1997, S. 28–37; 194 f.

Typengerechtes Lernen als pädagogischer Mythos (Nicole Becker)

Ein anderes Problem zeigt sich in Ratgebern, die Unterricht hirngerechter machen wollen, indem sie verschiedene Lerntypen definieren. Die Grundidee ist, dass jeder Mensch bestimmte Vorlieben im Umgang mit Informationen hat, also gewissermaßen eine „individuelle“ Art der Wahrnehmung und Verarbeitung von Inhalten. Aufgabe der Schule sei daher, sich darauf einzustellen, indem sie durch den Einsatz verschiedener Medien und Materialien im Unterricht gezielt die jeweiligen Wahrnehmungspräferenzen der Schüler bediene.

Die Anzahl und die Arten der Lerntypen schwanken allerdings beträchtlich, viele Autoren unterscheiden den visuellen, den auditiven und den kinästhetischen Typ, andere identifizieren darüber hinaus noch einen intellektuellen Typ oder – wie der Wirtschaftspädagoge Franz Decker – einen Gesprächstyp. Ferner im Angebot sind der Motoriker sowie der abstrakte Typ. [...]

Betrachtet man neurobiologische Darstellungen über Wahrnehmung, Reizverarbeitung, Lernen und Gedächtnisbildung, so stellt man fest, dass diese samt und sonders viel komplizierter ausfallen als die Darstellung in den Ratgebern. Die lassen sich oft von der naiven Vorstellung leiten, dass eine Information vom Sinnesorgan – je nach „Lerntyp“ zum Beispiel dem Auge oder dem Ohr – quasi direkt ins Langzeitgedächtnis überführt wird. Tatsächlich jedoch erfordert semantisches Lernen – also das, was man im pädagogischen Sinne unter Wissenserwerb versteht – eine aktive, intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Ge-

genstand: Man mag sich eine mathematische Formel, die man gesehen hat, zwar einprägen können, das bedeutet aber nicht, dass man sie auch verstanden hat und anwenden kann. Man kommt also, selbst wenn man bestimmte Präferenzen im Umgang mit Lerninhalten haben mag, um das intellektuelle Durcharbeiten von Inhalten nicht herum. Darüber hinaus sind Lerntypentests alles andere als zuverlässig: Führt man drei verschiedene Tests durch, so kann es passieren, dass man in einem ein „haptischer“, im nächsten ein „auditiver“ und im übernächsten ein „intellektueller Lerntyp“ ist. Mit der Aussagekraft solcher Tests ist es also nicht weit her.

Auch die praktischen Folgen des Konzepts sind fragwürdig. So ist beispielsweise unklar, welche Relevanz bestimmte Lerntypen – vorausgesetzt, es gäbe sie – für die schulische Praxis eigentlich haben würden: Gestalten Lehrerinnen und Lehrer ihren Unterricht nicht ohnehin so, dass sie durch den Einsatz unterschiedlicher Medien und Methoden ihren Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Zugänge zu einem Gegenstand anbieten? Und gesetzt den Fall, ein Schüler hätte beispielsweise eine starke Vorliebe für visuell dargebotene Inhalte: Wäre die Schule dann nicht besser beraten, auch andere Zugangsmöglichkeiten zu fördern, statt ihn ein für allemal auf „seinen“ Lerntyp festzulegen?

Quelle

Nicole Becker, Hirngespinnste der Pädagogik, in: psychologie heute, 2009, Hf. 11, S. 76 f.

Anregungen zur Weiterarbeit

1. Vergleichen Sie die Thesen und Forderungen von Bradway/Albers Hill und Becker.
2. Stellen Sie weitere Recherchen in der Fachliteratur an und entscheiden Sie sich begründet für eine Position.